

**Predigt am Heiligen Christfest – 1. Weihnachtsfeiertag,  
dem 25. Dezember 2007  
in der Stadtkirche zu Augustusburg**

---

*Als die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einer Frau und unter das Gesetz getan, damit er die, die unter dem Gesetz waren, erlöste, damit wir die Kindschaft empfangen. Weil ihr nun Gottes Kinder seid, hat Gott den Geist seines Sohnes gesandt in unsre Herzen, der da ruft: „Abba, lieber Vater!“ So bist du nun nicht mehr Knecht, sondern Kind; wenn aber Kind, dann auch Erbe durch Gott.*

*Galater 4, 4-7*

Liebe Gemeinde,

Weihnachten ist das Fest der Kinder. Wer gestern die fröhliche Aufregung der Kinder, unserer kleinen Engel, beim Krippenspiel erlebt hat, wer zu Hause die strahlenden Kinderaugen angesichts von Geschenken im Glanze der Weihnachtskerzen gesehen hat, der weiß es, dass Weihnachten ein Fest ist, das Kinderherzen froh macht. Hoffentlich viele! – Denn ich denke auch an die zunehmende Zahl von Kindern, in deren Familien der Weihnachtsabend ein Abend wie jeder andere ist – vor laufender Glotze, in der möglicherweise sogar noch Dinge zu sehen sind, die Kinderaugen und Kinderherzen nicht gut tun.

Weihnachten ist das Fest der Kinder. Auch für uns Große lebt Weihnachten zu einem guten Teil von dem Glanz, den das Fest in Kindertagen für uns hatte. Das tragen wir in unseren Herzen mit uns. So wie damals, so möge jedes Weihnachten für uns sein: voller Glanz, voller Freude, voller Liebe und Harmonie. Ich bin meinen Eltern dankbar, dass sie mir als Kind solche Weihnachten beschert haben. In unseren Weihnachtsfesten heute spiegelt sich immer noch etwas von den Weihnachten unserer Kindheit. Wir werden selber wieder ein wenig wie die Kinder: aufgeregt, staunend und froh. Weihnachten macht uns wieder zu Kindern. Ein bisschen wenigstens.

Dass Weihnachten, wie kein anderes Fest ein Fest der Kinder ist, das hat wohl mit dem Kind in der Krippe zu tun. Dieses Kind macht uns zu Kindern.

Unser Predigttext aus dem Galaterbrief spricht auch davon, wie uns dieses Kind zu Kindern macht. Paulus schreibt hier von Weihnachten, lange bevor Lukas und Matthäus ihre ausführlichen Weihnachtsgeschichten zu Papyrus gebracht haben:

*Die Zeit war reif. Gott sandte sein Kind. Er wurde von einer Frau geboren. Für ihn galten die Regeln und Gesetze die für alle anderen Menschen auch gelten. Auf diese Weise hat er auch uns zu Gottes Kindern gemacht. Gottes Geist lässt uns als Gottes Kinder zu Gott „Lieber Vater“ sagen. Darum bist du Gott gegenüber kein Sklave mehr, sondern sein Kind. Und als Kind bist du sogar sein Erbe. (So nochmal der Predigttext in anderen Worten.)*

Weihnachten sagt uns: Du bist Gottes Kind. Denn Gottes Kind macht auch dich zu Gottes Kind. In Gottes Augen bist du genau so geliebt und wert geachtet

wie sein lieber Sohn, den wir heute in der Krippe von Bethlehem liegen sehen.  
*So sehr hat Gott die Welt geliebt ...*

Vielleicht geht uns das ja leicht über die Zunge, zu sagen: „Wir sind Gottes Kinder“ oder auch „Ich bin Gottes Kind.“ Würdet ihr das genau so leicht sagen: „Ich bin Gottes Sohn“ oder „Ich bin Gottes Tochter“? – Vermutlich schreckt ihr da, wie ich, zurück, weil ihr euch nicht mit Jesus auf eine Stufe stellen wollt. – Nun, das könnt ihr auch nicht: euch mit Jesus auf eine Stufe stellen. Aber Gott stellt euch mit Jesus auf eine Stufe. Im griechischen Urtext steht hier tatsächlich: *Ihr seid Söhne* („und Töchter“ dürfen wir getrost hinzufügen). Das Kind, das uns zu Kindern macht, ist Gottes Sohn, der uns zu Söhnen und Töchtern Gottes macht.

Kind ist nicht nur das kleine Kind, das mit großen Augen vor dem Wunder von Weihnachten steht. Kind ist auch das große Kind. Vielleicht auch das, das sich mit 16, 17, 18 Jahren abwendet von dem ganzen sentimentalischen Weihnachtsgetue, dem die ganze Geschichte mit dem Christkind kindisch vorkommt, und das meint, diesen Kinderkram hinter sich lassen zu müssen. Gerhard Fischer erzählt in einem seiner Weihnachtsbücher von so einem jungen Mann mit seiner Freundin<sup>1</sup>. Die beiden ziehen es vor, unter dem Motto „Schrille Nacht. Mitgemacht!“ sich am Weihnachtsabend die volle Disco-Dröhnung zu geben. Aber Weihnachten holt die beiden dann doch noch ein. Ganz anders als erwartet. Gott weiß schon, dass er mit seinen spätpubertären Kindern etwas anders umgehen muss als mit den kleinen. Auch wenn uns Eltern das manchmal schwer fällt.

Kind ist auch noch das erwachsene Kind. Was wir uns als Kinder und junge Erwachsene kaum vorstellen konnten, wissen wir jetzt: Wir bleiben Kinder unserer Eltern, im Guten und im Schlechten. Auch wenn wir uns emanzipieren und unsere eigenen Wege gehen. Aber vielleicht gehen wir sie ja gerade doch, weil unsere Eltern sie uns vorgezeichnet haben. Oder wir gehen sie, weil unsere Eltern sie gerade nicht wollten. Irgendwie sind und bleiben sie uns der Maßstab, an dem wir unser Leben ausrichten, so oder so.

Unser himmlischer Vater lässt uns heranwachsen, groß und mündig werden. Er behandelt seine großen Kinder nicht wie Kleinkinder, sondern wie erwachsene Söhne und Töchter. Das heißt: Er macht uns keine Vorschriften, er zwingt uns nicht, bestraft uns nicht, wenn wir seine Regeln übertreten. Paulus schreibt: „Wir sind keine Sklaven mehr.“ Dahinter steht die antike Praxis, unmündige Kinder wie Sklaven von einem Zuchtmeister, auf griechisch: einem Pädagogen, erziehen zu lassen. Unmündige Kinder waren nicht frei, hatten keine eigenen Rechte, die Eltern konnten über sie verfügen. Sie hatten sich in allem an die vorgeschriebenen Spielregeln zu halten, andernfalls wurden sie bestraft. – Paulus stellt klar: In diesem Sinne sollt ihr nicht Gottes Kinder sein. Ihr seid vielmehr erwachsene, mündig gewordene Kinder, frei, selber verantwortlich für euer Leben, ohne Pädagogen oder Zuchtmeister im Nacken.

Manchen Christen macht solche Freiheit Angst. Sollen wir denn etwa nicht mehr nach Gottes Regeln leben? – Natürlich, doch. Aber ihr sollt es nicht so tun wie Sklaven, die die Strafe ihres Herrn fürchten müssen. Nicht wie kleine

---

1 Gerhard Fischer, *Vorfriede ist erlaubt*, Lahr/Schwarzwald 2002, S. 82ff.

Kinder, die nur deshalb nicht naschen, weil sie sonst eins auf die Finger bekommen. Sondern in der Freiheit mündiger, erwachsener Söhne und Töchter.

Euer Vater hat euch lieb. Deshalb hat er euch einiges mit auf den Weg gegeben, Lebensregeln, die euch zum Besten dienen sollen. Aber ihr sollt sie nicht deshalb befolgen, weil ihr sonst Angst haben müsstet, von eurem himmlischen Vater verstoßen oder enterbt zu werden. Ihr solltet sie auch nicht deshalb nicht befolgen, um euch von Gott zu emanzipieren. Das ist ja letztlich auch kein Zeichen von Freiheit, sondern nur negative Abhängigkeit. Ihr könnt euch deshalb danach richten, weil ihr das bei eurem himmlischen Vater gespürt und gelernt habt: Er hat euch lieb. Er will immer nur euer Bestes.

Gottes kleine Kinder dürfen groß werden, dürfen mündige Menschen sein, die von Gottes großer Liebe in Freiheit leben. Und Gottes große Kinder dürfen auch wieder klein werden, dürfen mit glänzenden Augen vor der Weihnachtskrippe stehen, wo unser großer Bruder als kleines Kind zur Welt kommt. Dürfen spüren, wie sehr unser Vater uns lieb hat: *So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben* (Johannes 3,16).